

1886 und 1891. Die Wahlen zur nächsten Synode dürften voraussichtlich im April erfolgen. Nach den Bestimmungen der Synodalordnung hat die Synode zu bestehen aus 24 Geistlichen und 30 Laien, welche in 27 möglichst mit den Eparchialbezirken übereinstimmenden Wahlbezirken gewählt werden, ferner aus einem Professor der Theologie der Universität Leipzig, einem Professor der juristischen Fakultät und 8 zur Hälfte aus Geistlichen, zur Hälfte aus Laien bestehenden Mitgliedern, welche von den in Evangelicis beauftragten Staatsministern für jede einzelne Synode ernannt werden.

— Eine lustige Sedanerinnerung, die der amerikanische General Sheridan in seinem Buche „From Gravelotte to Sedan“ mit Humor und als getreue Wiedergabe eines von ihm selbst beobachteten Vorgangs niedergeschrieben, hat Otto Franz Gensichen mit Gewandtheit in deutsche Versformen gekleidet. Diese poetische Ausmünzung der beglaubigten Anekdoten sei angesichts des wiederkehrenden Gedankens der Schlacht hier wiedergegeben; Gensichen war bei Sedan die Schlacht — und der Frankentäfer des Thrones quitt. — Auf Tote und Sterbende sank die Nacht. — Als Bismarck einlam durch Donchery schritt. — Da trat sein Knecht auf ihn zu — und bot ihm seine Flasche voll feuriger Blut: — „Heut' hatte es keiner so heiß wie Du. . . — Erfrische Dich, Oheim! Der Cognac ist gut.“ — Der Kanzler verlor nicht mit den Danken die Zeit. — Er segnete schweigend auch hierin sein Glück. — Er sprach nur: „Auf Deutschlands Einheit!“ — Trank tief aus der Flasche und gab sie zurück. — Stumm prüfte der Knecht. Dann sprach er: „Es blieb kein Tropfen darin, Dir zu trinken Bescheid!“ — Der Kanzler lächelte schalkhaft: „Bergieb! — Ich konnte nichts sehn bei der Dunkelheit!“ — Der Knecht des Helms bleibe uns wert. — Als leuchtendes Vorbild für alle Zeit! — Bis zur Nagelprobe die Humpen geleert — Auf den Schöpfer der deutschen Einheit!

— Meerane, 30. Aug. In der gestern abend stattgefundenen gemeinschaftlichen Sitzung des Rats und der Stadtverordneten wurde in gemeinsamer Sitzung unser bisheriger Bürgermeister Herr Dr. Ebeling zum Bürgermeister unserer Stadt mit großer Majorität auf Lebenszeit gewählt.

— Im Direktorial-Zimmer der Kesselfabrik Braueret in Plauen häusigte Herr Direktor Evertz nach entsprechender Ansprache 12 dafelbst angestellten Mitkämpfern der Jahre 1870/71 je 100 Mk. Gratifikation aus.

— Der älteste sächsische Lebende Kampfgenosse ist der Feldwebel a. D. Säurig in Plauen bei Dresden. Säurig steht jetzt im 81. Lebensjahre. Derselbe rückte im Jahre 1870 gegen Frankreich mit ins Feld und zwar in den Reihen des 1. Besatzungs-Bataillons Nr. 25 (Landwehr), welches bei Nancy gegen Frankreichs und Mobilgarden operierte. Der alte Veteran liegt schwer darnieder und muß es sich versagen, vor seinem König mit zu parodieren.

— Die Direktion der Braueret Meisewitz überreichte jedem Mitkämpfer von 1870/71, welcher im genannten Etablissement beschäftigt ist, zu Ehren der 25jährigen Wiederkehr des Sedanfestes eine Geldspende von je 50 Mark.

§ Altenburg, 30. Aug. Durch das ganze Land ist die Ernte beendet. Begünstigt vom Wetter, sind die Erntearbeiten schnell fortgeschritten, und wenn in der letzten Zeit der Ernte einige Tage regnerisch waren, so hat das noch ausstehende Getreide so gut wie keinen Schaden davon gehabt; sieht man es sogar gern, wenn ihn der Regen öftet. Die Resultate sind derartig, daß eine gute Mittelernte konstatiert werden muß. Die dünnen Bestände vom Roggen und zum Teile auch vom Weizen werden durch reichlicheren Körnerertrag ausgeglichen. Hafers und Gerste standen feilich dichter, ihre Körnerbildung wurde jedoch durch zu große Dürre beeinträchtigt. Auch die Erträge von Stroh kommen denen einer Mittelernte gleich. Die Grummeternte ist auch ziemlich vorüber, aber sie lohnt diesmal schlecht. Quantität und Qualität lassen viel zu wünschen.

Das Irrlicht von Wildenfels.

Original-Roman aus unseren Tagen von G. v. Brühl.

(Fortsetzung.)

„Es ist gut, Sie können wieder gehen, Jean. Ist die Frau Baronin, meine Mutter, unten im Zimmer, in welchem der Herr Baron Hellmuth aufgebahrt ist?“ fragte Franz.

„Nein, es ist Niemand unten im Zimmer, dem gnädigsten Herrn zu dienen“, erwiderte Jean.

„Dann darf ich Sie wohl fragen, Herr Staatsanwalt, ob ich Sie jetzt zu dem Toten führen kann“, wandte Franz sich an Ewers.

Jean machte die Flügelthüren auf.

Unten in einem saalartigen, mit Palmen und anderen tropischen Gewächsen dekorierten großen Zimmer, dessen Wände, Fenster und Spiegel mit schwarzem Flor dicht verhüllt waren und das im düsteren Schein der auf goldenen Kandelabern brennenden Kerzen einen ernstfeierlichen Eindruck machte, stand der Sarkophag mit dem toten Hellmuth.

Mitten im dunklen Grün, unsicher beschiene von den flackernden Lichtern, lag der schöne, junge Mann auf dem weißen Atlas, bis zur Brust mit einer reichgestickten weißen Atlasdecke verhüllt. Jean, der die Wache bei dem Toten hatte, ließ Franz und den Staatsanwalt vorantreten, dann folgte er ihnen in den großen, nach Blumen und Wachs duftenden Raum.

Ewers trat zu dem Sarge hin und besah sich Hellmuth.

Nach wenigen Minuten kehrte er zu Franz zurück.

übrig; trotzdem ist nirgends irgendwelcher Futtermangel zu befürchten, nachdem die Feu- und Kleeernte überaus reichlich ausgefallen ist.

§ Berlin, 31. Aug. Der kommandierende Admiral Knorr erläßt einen warmen Nachruf für die Opfer der Torpedo-Katastrophe in der Nordsee. Es heißt darin: „In unseren tiefen Trauer über das unvermutete Dahinscheiden unserer braven Kameraden kann uns das Bewußtsein Trost gewähren, daß sie bis zum letzten Augenblicke ihre Pflicht gethan haben. Ihr Andenken wird unvergessen sein.“

§ Die diesjährigen Manöver sind neben anderen Dingen auch dadurch charakteristisch, daß in ihnen die in letzter Zeit ganz unlerubar scharf gewordene Scheidung zwischen den Mächten des Dreibundes und des Zweibundes ziemlich unverhüllt zum Ausdruck gelangt. Den deutschen Manövern wird außer dem Kaiser von Oesterreich auch der Kronprinz von Italien beiwohnen, dagegen wird der französische Militär-Attache dort nicht vertreten sein. Andererseits wird bei den französischen Manövern an der Düngränze zwar der deutsche Militär-Attache, wie es scheint, anwesend sein; aber um der Sache einen demonstrativen Stempel aufzudrücken, soll dem russischen General Dragomirov im Gegenatz zu den Militär-Attaches eine ganz besonders bevorzugte Stellung eingeräumt werden. Die Gegenätze verschärfen sich — und auch wer nicht pessimistisch veranlagt ist, kann sich des Gedankens nicht erwehren, daß unsere lieben Nachbarn links und rechts ihr Spielchen mit dem Feuer immer mehr jenem Grenzpunkt zutreiben lassen, wo es anfängt gefährlich zu werden.

§ Die von vorherein wenig glaubhafte Melburg, Fürst Bismarck werde am 17. September in Gastein eintreffen, beruht auf einer ganz unwahrscheinlichen Vermutung. Wie der dortige Hotelier Mühlberger mitteilt, hat er allerdings aus Schönhofen eine „Graf Bismarck“ gezeichnete Bestellschrift auf Wohnung erhalten; er ist aber der Meinung, daß Graf Herbert oder Graf Wilhelm in Gastein Aufenthalt zu nehmen beabsichtigen.

§ Halle a. S., 30. Aug. Den Bemühungen der Gendarmen Hillmann in Siebichenstein und Hoffmann hier ist es gelungen, in der Wohnung eines Bauunternehmers, bezw. Arbeiters im nahen Gröllwitz eine Feilschmüngerwerkstatt, in welcher falsche Zwei- und Einmarkstücke gefertigt wurden, zu entdecken und den Betreffenden in Haft zu nehmen. Ein Maurer von hier hatte in einem hiesigen Wädeladen eine Kleinigkeit gekauft und dafür ein Zweimarkstück in Zahlung gegeben. Später entdeckte die Ladeninhaberin, daß das Geldstück falsch sei; sie eilte dem flüchtenden Manne bis Böllberg nach und veranlaßte hier durch den zufällig anwesenden Gendarm Hoffmann dessen Haftnahme. Der Betreffende nannte bei seiner Vernehmung den Hersteller der Falschstücke, die namentlich in den Dörfern umgeseht worden waren. Beschlagnahmen sind sämtlich zur Herstellung der Falschstücke verwendeten Geräte, Werkzeuge und Materialien.

§ Vom Hamburger Senat ist der Bürgerschaft ein Antrag zugegangen auf Bewilligung von 20,000 Mark für den Hamburger Krieger-Verband zur Unterstützung hilfsbedürftiger Krieger aus dem Feldzuge 1870/71 und der Hinterbliebenen solcher Krieger. Ferner soll an dem diesjährigen Sedanfest, obwohl an demselben nicht gearbeitet wird, allen in Staatsbetrieben gegen Tagelohn beschäftigten Arbeitern ausnahmsweise der volle Tagelohn ausgezahlt werden.

§ Zur Vorsicht beim Weiden des Viehes nach beendetem Ernte mahnt der folgende Fall, über den

aus Neubrandenburg berichtet wird: Eine Schafherde aus dem benachbarten Dorfe Lingen hatte auf einem Weizenfelde gemeidet. Als die Herde bald darauf getränkt worden war, quollen die Weizenkörner in den Verdauungsorganen der Tiere heraus an, daß in kurzer Zeit eine größere Anzahl starb. Innerhalb weniger Tage sollen nicht weniger als 140 Schafe krepiert sein, von denen nur noch das Fell verwendet werden kann; sämtliches Fleisch mußte vernichtet werden. Nach Mitteilung von Landwirten, soll auch für Schweine die Weide auf neuen Stoppelfeldern leicht schädlich werden können.

§ Durchgegangen mit ihren Kindern und einem Freunde nach Amerika ist dieser Tage einem Kaufmann in Friedebau bei Berlin seine Frau. Als der Mann abends nach Hause kam, waren die Frau, seine beiden noch nicht 5 Jahre alten Kinder und sämtliche Wertgegenstände, eine Anzahl Wertpapiere und über 500 M. bares Geld spurlos verschwunden und erst von anderen Frauen erfuhr er, daß seine Gattin eine Vergnügungstour nach dem Lande der „Freiheit“ unternommen und sich dabei unter anderweitigen männlichen Schutz gestellt, sowie sich mit dem nötigen Kleingeld als Bährpfennig versehen habe.

§ Bromberg, 31. Aug. Vergangene Nacht brannte in dem benachbarten Brühlsdorf das Grundstück des Besitzers Pollack nieder. Die Bewohner retteten nur das nackte Leben. Sämtliches lebendes Inventar ist verbrannt. Der Vater des Besitzers kam beim Retten des Viehes in den Flammen um.

** Stallen. Ueber den Brand des Pilgerhauses in Roberdone wird des Näheren berichtet: Im Hospitale zur Seite des Sanctuariums von Roberdone befinden sich zwei große Säle, deren einer, für die Frauen bestimmt, im ersten Stockwerke gelegen ist, während für die männlichen Pilger das untere Geschloß dient. Im oberen Saale befanden sich an 400 Frauen und die Thüren des Saales waren aus Gründen der Sittlichkeit von außen gesperrt, ein Umstand, der sich später als verhängnisvoll erwies. Die Katastrophe entstand dadurch, daß eine der Frauen eine Petroleumlampe, welche viel Rauch entwickelte, puzen wollte. Die Lampe fiel zu Boden, in einem Nu stand ein Teil des Saales, auf dessen Fußboden Stroh für die Lagerstätten ausgebreitet war, in Flammen. Die nun folgenden Szenen sind nicht zu beschreiben. Ein Teil der Unglücklichen wurde, während sie noch schlafend auf dem Boden lagen, von den Flammen ergriffen, und sie verbrannten; die Anderen stürzten unter entsetzlichem Jammergeschrei dem einzigen Ausgange zu. Derselbe war verschlossen. Nun stürzten alle zu den Fenstern hin, allein dieselben waren mit dicken Eisenstäben vergittert. Die Flammen verheereten sich unterdessen immer mehr und mehr. Der brennende Boden begann sich zu senken, und die Frauen, die durch den Schrecken und den furchtbaren Geruch der brennenden Menschenleiber schon halb wahnsinnig geworden waren, stürzten in den unteren Saal, welcher glücklicherweise von den Pilgern bereits geräumt worden war. In der nun herrschenden Konfusion konnte man die Schlüssel des Ausganges nicht finden, andererseits fehlte es auch an Wasser, um die Rettungsarbeiten zu beginnen. Zahlreiche Frauen blieben an den Fenstergittern angeklammert hängen. Die außen stehenden Priester, nicht imstande, Hilfe zu schaffen, segneten die unglücklichen Opfer. Inzwischen stürzte eine Mauer ein, eine zweite folgte, und nun konnten zahlreiche Frauen durch die hierdurch entstandenen Breschen entfliehen. Dieselben waren jedoch mehr tot als lebendig, überdies mit furchtbaren Brandwunden überhäuft. Die Zahl der Opfer kann vor der Hand noch nicht mit Bestimmtheit an-

Gleich darauf verließen die beiden Herren den Raum. „Haben Sie die Güte, mich nun in das Kassen-gewölbe zu führen und mir den vorhin erwähnten Beweis für die Schuld des Barons Hellmuth zu zeigen“, sagte Ewers zu Franz, welcher sich zustimmend verbeugte und dann mit Ewers sich nach dem Kassenlokale begab.

Eine große Anzahl von Angestellten war hier thätig.

Franz führte den Staatsanwalt zu der großen eisernen Thür, welche er mit Hilfe des mitgebrachten Schlüssels öffnete.

Er erklärte ihm nun den photographischen Apparat und nahm das kleine wohlgetroffene Bild Hellmuth's aus demselben.

Ewers griff nach dem Bilde und war über die ganze Vorrichtung sichtlich überrascht.

„Das ist allerdings ein erdrückender Beweis“, gestand er und betrachtete das Bild, „gestatten Sie mir, daß ich das Bild an mich nehme?“

„Ich habe nichts dagegen einzuwenden, Herr Staatsanwalt“, erwiderte Franz, „und ich hoffe nun, Ihnen alle Aufklärung gegeben zu haben.“

„Alle bis auf eine, Herr Baron — ich danke Ihnen dafür — und diese eine werde ich mir selbst zu verschaffen suchen“, erklärte Ewers, „sie betrifft das grüne Zimmer.“

„Auch dorthin will ich Sie führen, Herr Staatsanwalt.“

Franz und Ewers verließen die Kassenlokale und begaben sich durch den verdeckten Gang aus dem Palais nach dem alten Schlosse.

„Es bewohnt Niemand mehr das alte Schloß?“ frug Ewers unterwegs.

„Niemand, Herr Staatsanwalt.“

„Schade um die vielen schönen Räume“, meinte dieser.

„Für meine Mutter und mich sind diese Räume seit dem Tode meines Vaters unheimlich und abstoßend gewesen, und daß mich Ihnen erklärlich sein, Herr Staatsanwalt, wir betreten sie nur noch, um die Kapelle und das Sterbezimmer meines Vaters zu weilen aufzusuchen. Hier ist dieses Sterbezimmer!“

Franz öffnete bei diesen Worten die Thür und ließ Ewers voran in das grüne Zimmer treten.

Da die Fenster geöffnet waren, herrschte in demselben eine reine Luft. Der erste Blick des Staatsanwaltes fiel zu dem an der einen Wand schwebenden, ziemlich großen, weißen Engel hin.

Die Worte des alten Andreas und des Dieners fielen ihm ein, und Ewers betrachtete daher die kunstvoll ausgeführte Gipsfigur mit einem gewissen Interesse. Der Engel hatte schöne Züge und den feingeschnittenen Mund umspielte ein ewiges mildestes Lächeln.

„Auf diesem Polster lag damals mein Vater — auf demselben Polster fand ich meinen Bruder Hellmuth“, sagte Franz, die schwüle Stille unterbrechend, indem er auf den niedrigen Divan zeigte.

„Und hier hängt das Bild Ihres Herrn Vaters — sehr ähnlich, sehr lebenswahr!“ gestand Ewers, dessen Blick nun an dem großen Delgemälde hing, dann glitten sie, alles in Augenschein nehmend, durch das Zimmer hin.

Es war auch nicht das geringste Auffallende in